

Eine Lanze für Elgar

KLASSIK Roger Norrington dirigiert das Gürzenich-Orchester

VON MARKUS SCHWERING

In den Jahren vor 1914 war Edward Elgar in Deutschland ein äußerst beliebter und entsprechend häufig aufgeführter Komponist – gerade im Rheinland, einer echten Elgar-Hochburg der Zeit. Vom Schlag, den der Erste Weltkrieg dieser Reputation versetzte, hat sich der Brite immer noch nicht so recht erholt – vielen gilt er bis heute als der Mann von „Pomp and Circumstance“, und das war's.

Da lag es nahe, dass Roger Norrington, bevor er jetzt Elgars erste Sinfonie als Premiere im Gürzenich-Konzert dirigierte, eine wohlformulierte Adresse an das Publikum richtete. Leicht ironisch beschrieb er das Werk als „größte Sinfonie – eines Engländers“, die produktiv das Erbe von Wagner und Brahms zusammen- und weiterführe. Jedenfalls sei diese „klin-

gende Autobiografie eines Menschen“ eines „meiner absoluten Lieblingswerke“. Beflügelt von solchem Sendungsbewusstsein ließ sich das Orchester nicht lange bitten und legte sich für diesen wie für seinen britischen Debüt-Dirigenten spürbar ins Zeug.

Dabei nimmt Norrington die Ahnherren Wagner und Brahms sehr ernst: Es geht tatsächlich nicht um einen schwülstigen Breitwand-Klang, sondern um die Verdeutlichung eines dichten polyphonen und in der Ökonomie der Motiventwicklung sehr konzisen sinfonischen Gewebes.

Dafür ist der vom Originalklang herkommende Norrington genau der Richtige: Unendliche Melodien und hymnische Aufschwünge? Ja gerne, aber eben nicht nur. Zugleich werden im dichtesten Dickicht genauestens die Themen in den einzelnen Stimmgruppen ver-

folgt. Das gelang so vorzüglich, dass nur diese Bitte bleibt: Norrington sollte unbedingt wieder eingeladen werden.

Dem nahezu unbekanntem Elgar war mit Brahms' Violinkonzert ein schier überbekanntes Schlachtross des Konzertbetriebs vorangegangen. Einem Orchester, dem Norrington auch hier die Tugend kameremusikalischer Aufschlüsselung und genauester formaler Zäsurbildung nahebrachte, trat mit der jungen Italienerin Francesca DeGo eine gleichfalls großartige Solistin entgegen, die in ihrem Spiel aufs überzeugendste die Parameter Klarheit und Wärme zusammenbrachte. Der Klang ihrer G-Saite – wunderbar. Ihre virtuose Zugabe – Paganinis 24. Caprice – schlug hintersinnig den Bogen zurück zum Konzert. Brahms schrieb über das Thema seine Klaviervariationen opus 35.